

Predigt zum Weihnachtsfest 2014

Alle Jahre wieder: Weihnachten will jede(r) nach Hause.

Der weltweit tätige Manager kommt über den halben Erdball zurückgefliegen.

Die Tochter unterbricht ihr freiwilliges soziales Jahr im fernen Ausland.

Der Sohn kehrt von seinem Arbeitsort im Osten der Republik zurück.

Das Krankenhaus entläßt alle Patienten nach Hause, soweit es eben medizinisch vertretbar ist.

Junge Paare verbringen den Heiligen Abend getrennt in ihrer jeweiligen Herkunftsfamilie.

Ich erinnere mich noch gut an meinen Stalldrang während des Studiums, als ich nach sieben, acht Wochen München zu Weihnachten zum ersten Mal nach Hause fuhr.

„Weihnachten ist unser Haus mit Leben gefüllt, wir freuen uns“, schrieb mir jemand dieser Tage.

Und bei Ihnen? Erwarten Sie Ihre Kinder und Enkelkinder? Welche Treffen haben Sie geplant?

Oder sind Sie von weither hierhergekommen, nach Hause? Zurück zu den Wurzeln?

„I'm driving home for christmas“, singt Chris Rea mit plätschernd-heiterem Sound, voller Erwartung auf das Wiedersehen.

Weihnachten will jeder nach Hause. Einmal nicht getrieben sein, einmal nicht rastlos sein, nicht länger unterwegs sein müssen. Vielmehr runterkommen, abschalten, ankommen dürfen.

Manche Menschen mögen Angst haben, daß ihr Zuhause vielleicht gar nicht mehr ihr Zuhause ist.

Vielmehr fremd geworden. Eine enge Welt, aus der sie Reißaus genommen haben.

Manche mögen nervös und angespannt sein, ob sie die Tage Zuhause halbwegs ohne Streß und Krach und alte Fehden überstehen.

Für die meisten jedoch dürfte es so sein: Weihnachten wollen wir nach Hause.

Wollen den Ort haben, an dem wir zur Ruhe kommen. Den Ort, mit dem wir liebevolle Erinnerungen und schöne Rituale verbinden. Weihnachten will jeder nach Hause. –

Die Geschichte dagegen, die wir heute hören, scheint dazu so recht gar nicht zu passen.

Zwei Menschen ziehen fort von Zuhause, auf staatlichen Befehl, um einen Behördengang zu erledigen. Weg von Nazareth, hinauf nach Betlehem. Nur weil Josefs Vorväter daher stammten.

Bethlehem ist belegt. Der Viehunterstand kaum eine heimelige Hütte. Wohl eher ein windschiefes Gehäuse, das dann auch noch als Geburtsstätte taugen muß. Alles andere als ein Zuhause.

Auf den zweiten Blick mag das ein wenig anders sein. Da sehen wir zwei Menschen, die zusammenhalten, die beieinander bleiben, die füreinander sorgen, ja: die sich lieben.

Zwei Menschen zudem, die ihren so wenig alltäglichen Weg nicht allein gehen. Zwei Menschen, die viel vertrauen. Gott vertrauen. Und die es deshalb wagen, in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen.

Zwei Menschen, die so miteinander verbunden sind, daß Gott zwischen ihnen nicht nur spürbar wird, sondern buchstäblich zur Welt kommt – wachsam für die Not, aber auch die Liebe zweier Menschen.

Wenn wir die Krippen in unseren Kirchen und zuhause anschauen: sie rufen die Ahnung in uns wach, daß diese Heilige Familie im Tiefsten getragen und in Gott geborgen ist.

Vielleicht ist es auch das, was wir an Weihnachten suchen: einen Ort, an dem wir bedingungslos geliebt werden, wo wir Nähe spüren, wo uns eine Hand gereicht wird, wo wir Solidarität erfahren.

Den Ort auch, an dem wir uns von Gott finden lassen. Mitten in unserer Suche nach Leben ist Gott wachsam zuhause. Das ist es, was Maria und Josef erfahren. Das ist auch das, was uns verheißen ist.

Trotzdem: der Stall von Betlehem ist kein Zuhause, nur eine Zwischenstation. Kaum, daß Jesus geboren ist, muß die junge Familie fliehen. Herodes trachtet dem Kind nach dem Leben. Josef, Maria und Jesus werden politisch verfolgt. Sie suchen Asyl. Hätten sie es nicht in Ägypten gefunden, würden wir heute kein Weihnachten feiern. Wie viele Menschen sind heute auf der Flucht und klopfen in anderen Ländern – auch bei uns – an die Tür! Die Heilige Familie teilt ihr Schicksal.

Und sie konnte dieses Schicksal wohl nur tragen und ertragen, weil sie getragen war. Drei Menschen, die unterwegs sind, die von politischer Willkür getrieben werden – und dennoch darin so etwas wie Heimat finden. Keine Idylle, sondern rauhe Wirklichkeit. Aber eine Wirklichkeit, die von Gottes Nähe umgeben ist.

Das feiern wir an diesem Fest: Gott hat ein Auge für unsere Not. Er selbst wird Mensch, um menschlich an unserer Seite zu sein. Er kommt in unser Leben, in unsere Rastlosigkeit, in unser Unterwegssein, um uns seine Liebe zu schenken. In ihm können wir uns bergen auf unserer Suche nach Heimat.

Haben Sie einen Ort, den Sie Zuhause oder gar Heimat nennen? Leben Sie in Beziehungen, die Sie tragen? Gibt es in aller Umtriebigkeit eine Rast, wo Sie sein dürfen, wie Sie sind? Fühlen Sie sich bei Gott geborgen? Oder wünschen es? Es mag sein, daß Sie in diesen Tagen ein entspanntes Fest feiern und sich auf nette Gesichter freuen. Es mag sein, daß Sie eher froh sind, es wäre schon vorüber. Vielleicht fehlt auch an Ihrem Tisch ein lieber Mensch und Sie fühlen sich so elend heimatlos. Vielleicht sind da aber auch Menschen, die einfach da sind und Nähe geben. Und vielleicht auch eine Ahnung davon vermitteln, wie Gott uns nahe sein will. Auch Ihnen.

Unterwegs sein – und einen Ort haben. Wege gehen – und nach Hause finden. Dieser Jesus, auf den wir heute schauen, wird unterwegs geboren. Er wird einmal von sich sagen: „Ich bin der Weg.“ Er ermutigt uns, voll Vertrauen unseren Weg zu gehen. Zugleich verkündigt Jesus: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.“ Damit eröffnet er uns die Hoffnung auf eine noch ganz andere und größere Heimat, als unser Dasein hier es je bieten kann. Er verheißt uns, einmal mit unserem ganzen Leben für immer nach Hause zu kommen.

Noch sind wir unterwegs – wie alle Menschen. Ob freiwillig oder nicht. Sie mögen Ihren Weg frohen Mutes und voll Zuversicht gehen. Sie mögen aber auch niedergeschlagen und ohne Perspektive sein. Vielleicht auch ins Stocken geraten. Wie alle Menschen dieser Welt sind wir unterwegs – auf der Suche nach Zuhause und Heimat. Das verbindet uns alle. Das könnte uns öffnen für andere Menschen und Kulturen, statt nationale Egoismen zu pflegen. Das könnte uns bewegen, mit den Bedürftigen zu teilen, statt uns abzugrenzen. Das könnte uns öffnen für einen Gott, der allen Menschen guten Willens seine Liebe gibt.

Weihnachten will jeder nach Hause. Ich wünsche Ihnen diesen Ort der Geborgenheit. Schenken Sie anderen Menschen Ihr Zuhause. Und kommen Sie gut bei Gott an!